

# Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 216.

Montag, den 16. September 1901.

12. Jahrgang.

## Ein Geistlicher als Attentäter.

Die staatsverachtende Presse nützt das Attentat auf Mc Kinley für ihre Zwecke aus und macht die Gottlosigkeit und die sozialistischen und anarchistischen Bestrebungen für das Attentat verantwortlich.

Es scheint darum an der Zeit, die Geschichte eines Attentats zu erzählen, das fast unter gleichen Umständen von einem ebenso zynischen Fanatiker vollbracht wurde wie das auf den Präsidenten der Vereinigten Staaten. Freilich war der Attentäter, der seine Waffe gegen eine wehrlose Frau erhob, kein Anarchist, sondern ein Klerikaler, ja noch mehr, ein Geistlicher. Es folgen bei unserer Erzählung der Darstellung eines eben erschienenen Buches, „Das Zweite Regiment am Madrider Hofe“, von Ernst v. Hellbach:

Es war am 2. Februar 1852, die Straßen von Madrid waren von einer dichten Menschenmenge besetzt. Die junge Königin Isabella fuhr nach ihrer Entbindung zum ersten Male wieder in die Kirche. Als sie die Schloßkapelle verließ, drängte sich die Menge an die Königin heran. Während die Königin mit dem König sprach, kniete plötzlich ein greiser Priester vor ihr nieder. Man glaubte, er wolle der Königin seine Ehrerbildung darbringen. Da erhob sich der Geistliche plötzlich und hielt der Königin mit aller Wucht einen Dolch in die Brust. Die Königin fiel zu Boden. Der Attentäter aber rief: „Gott habe sie genug!“ Die Menge stürzte sich auf ihn und nur mit Mühe retteten ihn die Soldaten vor der Lynchjustiz.

Bei seiner Einvernahme erklärte er zynisch: „Wohl! ich bin es gewesen! Ich habe die That vollbracht! Ich hatte geschworen, die Schmach der Menschheit zu rächen, die während der Furcht zu bestrafen und nicht eher nach Hause zurückzukehren, bis ich die Königin ermordet habe. Schon früher hätte ich die That vollbracht, aber ich wollte abwarten, bis die Königin volljährig sein würde. Auch die Königin-Mutter und den Herzog von Valencia würde ich getötet haben, wenn sich mir die Gelegenheit dazu geboten hätte.“

Der Mörder war 33 Jahre alt und hieß Martin Merino. Er war früher Franziskanermonch gewesen und war im Jahre 1821 Weltgeistlicher geworden. Er war schon damals als Fanatiker bekannt, und er mußte aus Spanien fliehen, weil er dem König Ferdinand einst mit der Pistole entgegengetreten war. Er lebte in Frankreich bis 1841, wo er in Folge der allgemeinen Amnestie nach Spanien zurückkehren konnte. Er wurde nun Kaplan in der Pfarre von San Sebastian in Madrid. Im Jahre 1844 wurde er nach San Millera versetzt. Er war im Uebrigen ein sehr spekulativer Herr, der Geld gegen Wechselkurse vertrieb. Die Königin hatte nur eine leichte Verletzung erlitten, da der Stoß durch die dicke Goldstickerei des Königsmantels und das Corset abgeschwächt worden war. Der Attentäter benahm sich bei seinem Verhör ebenso zynisch wie unmittelbar nach dem Attentat. Er sagte halblaut vor sich hin: „Ich weiß, der Dolch ist tief eingedrungen.“ Er sprach dann über die gleichgültigsten Dinge und bewachte seine Ruhe bis zum letzten Augenblick. Als er aus dem Briefkasten ausgehoben wurde, sagte er zu dem Friseur, der ihm der Borschrift gemäß die Haare abschneidete, um jede Spur der Kontur zu verwischen: „Schneiden Sie wenig ab, Herr! Es ist kalt, und ich möchte mich nicht erkälten.“ Bald nachher wurde er hingerichtet. Er starb, ohne die geringste Reue über seine That gezeigt zu haben.

Dieses Attentat war übrigens nicht das einzige, das in Spanien von Geistlichen begangen wurde. Es zeigt sich eben, daß es außer den Anarchisten auch noch andere Fanatiker giebt, die selbst vor einem Mord nicht zurückschrecken, wenn

sie damit ihre Ziele zu erreichen hoffen. Da nützt auch die Religiosität nichts.

## Der Vater Staat.

Ein Angebinde für unsere Eisenbahnen.

In denselben Tagen, da die Regierung bereit ist, der agrarischen Begehrlichkeit auf Volkskosten gewaltigen Preisaufschlag auf die landwirtschaftlichen Produkte zu gewähren, unternimmt es das Ressort des preussischen Eisenbahnmünisters, seine Angehörigen, die in schwerer Arbeit mühselig ihr täglich Brot erwerben, auf ungeheuerliche durch Arbeitsvermehrung und Lohnverkürzung zu belasten.

Nach einer dem „Berl. Tagebl.“ zugänglich gewordenen Ministerialverfügung vom 4. d. M. soll der Betriebsaufwand gemäß den „verminderten Betriebsmaßnahmen“ verringert werden.

Der Erlaß behandelt zunächst Vorschriften, die sich auf Verminderung der Güterzüge und entsprechende Verminderung des Personals beziehen; diese Maßnahmen, sofern sie aus einer Verminderung des Güterverkehrs rühren, mögen der Berechtigung nicht entbehren, können jedenfalls ohne genaue Kenntniss der Einzelheiten ihrer Ausführung nicht kritisiert werden. Wenn der Güterverkehr zurückgeht, wird man die Züge unter Umständen vermindern müssen und ein Theil des auf den Güterverkehr verwandten Personals wird frei, wofür man den betreffenden Angestellten nicht durch verminderte Arbeitsleistung die vorhergehende Zeit übermäßiger Arbeitsleistung vergüten will, woran natürlich der preussische Eisenbahnfiskus entfernt nicht denkt.

Die Verfügung empfiehlt ferner Ersparnisse an der Brennstoffbesetzung durch Herabsetzung der Höchstgeschwindigkeit der Güterzüge, Verminderung der Rangirvolumen, Verminderung des Personals auf den Güterböden durch stärkere Anziehung der Stationsarbeiter zum Güterbodendienst, Verminderung des Personals und des Vorkaufwandes durch Einführung des Stückloshes oder Prämienverfahrens.

Auch am Lokomotivpersonal soll gespart werden:

„Thunlichst ist die einfache Besetzung der Lokomotiven wieder einzuführen, zumal wenn dadurch eine bessere Ausnutzung des Lokomotivpersonals erzielt werden kann, was vielfach der Fall sein wird.“

Nach Aufzählung aller dieser Einzelanordnungen fährt die Verfügung fort:

„Die durch diese Maßnahmen ermöglichten Personal-Ersparnisse sind alsbald in der Weise zu verwenden, daß beim natürlichen Abgang von Personal

### Fein Erlaß eingestellt

wird, daß nöthigenfalls die Beamten zu anderen Diensten entsprechender Art verwendet werden, das freiverwendende Hilfspersonal aber zu den Bahnunterhaltungs- oder Werkstättenarbeiten zurücktritt.

Aber noch mehr! Ueber die Ersparnisse hinaus, die durch Verlangsamung des Verkehrs und durch intensivere Ausnutzung des Personals gemacht werden können, sollen ganz allgemein die Löhne der Bahnarbeiter herabgedrückt werden. Der Erlaß sagt:

„Die Eisenbahnverwaltung kann nicht umhin, wie sie dem Steigen der Arbeitslöhne gefolgt ist, auch beim Sinken der Löhne sich der allgemeinen Geschäftslage anzuschließen. Es sind die in dieser Beziehung erforderlichen Maßnahmen alsbald zu treffen. Namentlich aber ist den neu eintretenden Arbeitern entsprechend dem Abwände von Arbeitskräften nur ein angemessener ermäßigter Lohn anzubieten.“

Schließlich spricht der Erlaß die Hoffnung aus, daß die neuen Vorschriften „eine wesentliche Einschränkung der Ausgaben unverweilt zur Folge haben werden“. Die Ausföhrung dieser Hoffnung entbehrt nicht einer gewissen Komik, indem ihre Erfüllung „unbeschadet der prompten und sicheren Bewältigung des Verkehrs“ erwartet wird.

Die Sparvorschriften des Eisenbahnministeriums bedeuten zugleich einen Rückschritt im Verkehrswesen, eine Verkürzung der Angestellten und eine Gefährdung der Sicherheit des Betriebes. Herr von Thielen hat schon einige Male vor dem Abgeordnetenhaus seine Verwaltung gegen Anklagen auf fahrlässige Tödtung vertheidigen müssen. Die neuen Ersparnismaßnahmen sind für die Verkehrssicherheit höchst bedrohlich gefährlich.

Muß nicht mit Recht die Frage aufgeworfen werden, weshalb die hohe Eisenbahnbehörde nicht zunächst bei den Ministerialdirektoren, Staatssekretären, Eisenbahndirektoren u. beginne, „sich der allgemeinen Geschäftslage anzuschließen?“ Ist es doch den hohen Beamten bekanntlich während des wirtschaftlichen Aufschwunges besser gelungen, sich höhere Einkommen zu schaffen, als den armen Teufeln, an denen man jetzt großentheils das Defizit der Eisenbahn erholt will; das Defizit, das bedeutungslos wäre, wenn nicht das Reich durch seine militärische und weltpolitische Verschwendung die preussischen Finanzen stark in Anspruch nehmen würde.

Noch vor wenigen Monaten haben wir an dieser Stelle die Klagen der Breslauer Eisenbahner veröffentlicht. Nun erachtet die Eisenbahnverwaltung es für angemessen, in der angekündigten Art Sozialpolitik durch Lohndruck zu üben. Sie begeht damit eine Aufreizung zur Staatsfeindschaft, wie sie kein Sozialdemokrat zu begehen vermag. Will die Staatsbehörde in dieser Weise unsere Saatsäten, — woflan!

## Politische Uebersicht.

McKinleys Tod. In der amtlichen Meldung über das Ableben McKinleys wird als Zeitpunkt desselben 2 Uhr 15 Minuten Morgens angegeben.

Die Leiche McKinleys geht heute Montag nach Washington ab, wo sie aufgebahrt wird. Die Bestattung erfolgt Donnerstagnachmittag in Canton. Die Autopsie der Leiche ergab, daß der Tod in Folge von Brandigwerden der durch die Kugel verursachten Wunde eingetreten ist. Die Kugel wurde nicht gefunden.

Als kurz nach Mitternacht das Gerücht entlief, daß Präsident sei gestorben stürzten die erregten, die Straßen füllenden gewaltigen Menschenmassen nach de

## Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

„Sie trugen damals ein gesticktes Batistkleid und einen Rosenhut —“ sagte Nelda, „o ich weiß das Alles sehr genau! Aber was Sie nicht wissen können, ist, daß ich eine Erinnerung an Sie mitnahm, als feien Sie so wahrhaft stolz, sich eines Unrechts zu schämen!“

„Ja?“ Frau Arnheim hob den Kopf. „Wie konnten Sie darauf?“

„Noch lächelte sie, aber Lächeln und Ton waren Maske — was sollte diese seltsame Einleitung des Gesprächs?“

Nelda sah das unruhige Umherflackern der blauen Augen, aber sie fuhr gelassen fort: „Sie werden mich für dreist, ja unverschämt halten; Sie werden mich vielleicht hinausweisen, mag sein, ich muß es eben daraufhin wagen. Ich habe eine Bitte an Sie!“ — zögernd hielt sie einen Augenblick inne — „an Ihren Gehmuth!“

„Was das war? Die reiche Frau athmete erleichtert auf. Man wollte sie anbeteln! Diese Dämmer! Wer hätte das gedacht? Sie sah einfach aus, aber durchaus nicht dürftig, im Gegenheil, ganz wie eine Dame. Bitte, bitte, sprechen Sie nur ohne Heine!“

Nelda ließ sich nicht einschüchtern. Wie eine Rächerin stand sie hochangesehen, die Arme unter der Brust gekreuzt. Sie wußte selbst nicht, woher ihr die Worte kamen, sie strömten ihr zu, eine grenzenlose Erbitterung war in ihr. Durch einen Schleier sah sie Agnes' blaues Gesicht, ihre Thränen, ihre vergehende Gestalt. Sie sprach laut: „Agnes war glücklich, wie man es mit einem Mann wie Oßen überhaupt sein kann. Er ist leichtsinnig und unbeständig. Denken Sie nicht zusammen, gnädige Frau, Sie möchten mir entgegen und können es doch nicht. Sie sagen sich im innersten Herzen selbst; wer so rasch seine Pflicht vergißt, kann der treu sein? O gnädige Frau — die Erbitterung wird mehr und mehr, ihre Stimme wurde eindringlicher, ein sanfteres Fureden mischte sich ein — „glauben Sie nicht, daß Sie Glück mit ihm finden werden! Glück auf den Trümmern eines Anderen! Ich weiß Alles, ich weiß es von Agnes, ich weiß es von jenem Abend im Theater — entsinnen Sie sich? Tritan und Jolbe! Ich habe Sie beobachtet, ich.“

„Schweigen Sie, schweigen Sie!“ Es ist Alles nicht wahr, fügte, lächerliche fügte! „Mit dunkler Röthe auf den Wangen sprang Anselma auf, hielt sich die Hände an die Ohren und ging erregten Schrittes hin und her. Die Schleppe raschelte hinter ihr drein, man sah, wie die volle Brust arbeitete. Sie erhob die Stimme. „Was wagen Sie? Und wenn es wahr wäre, ich verbitte mir jedes Wort! Was mischen Sie sich ein — mit welchem Recht?“

„Qualen Sie mich?“ Sie drehte das Gesicht ab, der Wand zu und starrte trotzig vor sich nieder.

„Gekündeten vergingen, Minuten, lange Minuten. Keine von ihnen sprach, nur ein banger Athemzug zitterte durch den lüppigen Raum mit den niederwallenden seidnen Vorhängen, von Amoretten gehalten. Nelda räusperte sich, die Stille hatte etwas unfähig Beklemmendes.“

„Wer ist da — ah, Sie sind noch hier?“ Frau Arnheim drehte sich um. „Ah, entschuldigen Sie, ich habe mich herein lassen! Es ist häßlich, nicht die Dehors zu wahren.“ Ein melancholischer Zug hob ihre Brauen zusammen. „Ich bin ja sonst gut gezo gen — sehr gut!“ Ihre Oberlippe hob sich, es war ein bitteres Lächeln.

Nelda's Herz klopfte, sie fühlte keine Spur mehr der früheren Erbitterung, nur Mitleid; das „Ich bin gut gezo gen“, gelte es nicht wie ein Aufschrei durch's Gemach, so tonlos es gesprochen war? Lebende Nasenflügel, zuckende Lippen, gewaltiges Heben und Senken der Brust — sprach das nicht genug, wenn auch die schöne Gestalt ruhig stand und die Stimme gleichgültig klang.

„Verzeihen Sie mir, gnädige Frau, wenn ich zu viel gewagt habe, die Freundschaft für Agnes und — und —“ sie suchte nach einem Ausdruck — „und ein Gefühl der Sympathie für Sie hat mich fortgerissen. Ich — ich —“ sie war doch noch schwach, die Stimme schwankte, Thränen schossen ihr in die Augen.

„Sie sind eine gute Freundin! Frau Arnheim sagte es langsam, ihr Blick bohrte sich mit einem seltsamen Ausdruck in Nelda's Gesicht. „Agnes ist glücklicher als ich! Ich war nicht gut herathen, ich habe mich verkauft.“ Schwer ließ sie sich auf die Chaiselongue fallen, stemmte die Arme auf und presste den Kopf zwischen die Hände. „Nun sitze ich hier, nun habe ich Alles, was das Herz begehrt und doch nichts.“ Sie sagte es murmelt, wie zu sich selbst, und wiegte dabei den Oberkörper hin und her, als wolle sie sich in Schlaf lullen. „Nun sitze ich hier, nun sitze ich hier! Fräulein Dallmer — sie hob plötzlich den Kopf — „sagen Sie, Fräulein Dallmer, würden Sie einen Mann heirathen, den Sie nicht lieben?“

„Nein!“

„Wie Sie das sagen, so rasch und sicher! Ja, ich glaube es Ihnen wohl. Aber es thut's doch Viele und sind zufrieden. Warum nicht?“ Sie rief an ihren Fingern, an denen die Brillantstränge funkelteten. „Ich weiß nicht, warum ich überhaupt darüber spreche, ich habe einen Gel an Allen!“ Ein finsterner Zug entstellte das schöne Gesicht. Mit einem Aufschrei presste Anselma den Kopf in das kostbare Kissen.

Nelda wußte nicht, was sie sagen sollte; eine Art Verlegenheit kam über sie, unschlüssig sah sie um sich, nur die Sorge für Agnes blieb ihr noch einmal Worte. „Sehr schön, sehr schön, hübsch.“ „Und möge Ihre, gnädige Frau, Sie lassen mich nicht ohne Hoffnung gehen.“ Lassen Sie mich die Achtung nicht verlieren, ich möchte Sie

Gefängnis, in dem sich Caspary befindet, wurden aber von Schulden in Fuß und zu Füssen zurückgebracht. Emma Goldmann wurde zur Verhaft in einen unbekannt Ort gebracht.

Der Anarchist Johann Moll wurde gegen eine Bürgschaft von tausend Dollars freigelassen.

Wieder in ein Menschenleben vernichtet, auf grauenhafte Weise ausgeübt worden, nutzlos hingestraft, wahnwitzig zerstört — und was ist das Resultat dieser uneligen That? Wird etwas an den Zuständen jenes Riesenkolonienlands dadurch geändert werden, auf dessen weiter Fläche sich der Kapitalismus zu gigantischen Formen ausbreitet? Mit nicht! Die Regierungsmaschine geht ruhig weiter; den Nag, den Westfalen verlassen mußte, nimmt sein Stellvertreter Roosevelt ein, in der Politik wird nichts geändert, in der Volkswirtschaft bleibt Alles beim Alten. Keines Menschen Geschick wird erleichtert, aber über unsägliche wird noch größeres Unheil hereinbrechen.

Westen bel. Mein menschlich fühlender wird ihm die menschliche Theilnahme verlagert. So ist ein großes, tief beklagenswertes Unglück, nicht für die Familie des Verstorbenen allein, sondern für das ganze nordamerikanische Staatswesen und mit ihm für die ganze gesittete Welt.

Das ganze Volk wird unter den Folgen zu leiden haben. Die Hag gegen die Freunde der Freiheit beginnt von Neuem. Selbst ruhig Urtheilende schließen sich ihr an. So müssen wir mit Bedauern sehen, wie unter Anderem die freimütige „Breslauer Morgenzeitung“ das Attentat in parteipolitische Weise auslegt, wie sie gegen die „hinterbrannte Propaganda“ der „Mörderbande“ Gewaltthaten der Regierung empfiehlt. Diefelbe „Morgenzeitung“, die mit anderen freimütigen Blättern zusammen die Salflosigkeit der früheren Kompromissnachrichten nachgewiesen, sie ist im Handumdrehen von der Wahrheit dieser unsinnigen Märchen überzeugt und schreibt:

„Bei fast allen Attentaten der letzten Jahre haben sich Spuren gezeigt, die auf eine weitverzweigte Verschwörung über die alte und die neue Welt schließen lassen. Derartige Taten entdeckte man in der Schweiz, als die Kaiserin Elisabeth erschossen wurde und auch nach der Ermordung Königin Humberts wiesen gewisse Umstände nach Amerika.“

Demgegenüber sei festgestellt, daß man bei keinem einzigen der erwähnten Attentate Verschwörungen nachgewiesen, sondern immer nur vermutet hat. Trotzdem empfiehlt die „Morgenzeitung“ die Entfernung der „Moll und Goldmann“, der „Verbrecherbande“ aus der menschlichen Gesellschaft.

Demgegenüber ist es recht vernünftig, was die „Freimütige Zeitung“ zu den gleichen Wünschen äußert, die ja mit denselben kräftigen Worten von den Scharfmachern empfohlen werden. Das genannte Blatt schreibt:

Die Scharfmacher sind schon wieder an der Arbeit, um die Schandthat in Afrika für ihre Parteidiebstahl auszuheuten. Der Tod Me Kintens wird ihnen Anlaß geben zu neuem und besonderem Eifer. Die heiligen sich als besonders eifrig dar in der Verdrängung des Anarchismus und der Verhinderung ähnlicher Mordthaten für die Zukunft. In Wahrheit aber wollen sie, wenn man näher zuseht, an dem Feuer der heiligsten Entschlossenheit über solche Mordthaten nur ihre eigene Parteiliebe löschen. Sie weitem zunächst gegen den Anarchismus, meinen aber in der That und Wahrheit den Liberalismus.

Einmal ist den Gegnern des Liberalismus etwas Neues gelungen. Nach den Attentaten von Hödel und Hobling triumphierte nicht Bismarck, daß er nun die Liberalen gefangen habe. Es kam zur Auflösung des Reichstages, und die Neuwahlen verschafften dem fürchten Bismarck die längst ersehnte Mehrheit für die Zustimmung zu seinen Steuer- und Zollplänen.

Wenn es nach den Plänen unserer Scharfmacher geht, so wird die Bekämpfung des Anarchismus selbst gar bald in den Hintergrund treten. Diefelbe mehr erscheint alsdann die Bekämpfung des bürgerlichen Liberalismus, überhaupt der freien Meinungsäußerung im Vordergrund. Während die Verurteilung der anarchischen Schandthaten eine allgemeine ist, trägt man dadurch Unmissigkeit in die Reihen aller Gegner des Anarchismus. Die anarchische Gefahr tritt in den Hintergrund, die Gefährdung des Liberalismus in den Vordergrund.

Auch die „Morgenzeitung“ ist auf dieser schiefen Ebene immer mehr angelangt. Wünscht sie vielleicht, daß der Justizmord von Chicago eine einseitige Wiederholung erlebt? Damals wurden Leute, denen auch nicht die Spur eines Verschuldens an dem furchtbaren Bombenattentat nachgewiesen werden konnte, von halb verbrecherischen Richtern zum Tode verurteilt und gehängt, oder zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, und erst nach 8 Jahren freigelassen. Wenn die „Morgenzeitung“ heute für Moll und Goldmann ähnliche Behandlung verlangt, so hat sie eine Haltung eingenommen, die sie in eine Reihe mit den fanatischsten Scharfmachern führt.

**Vom Gambinner Prozeß.**

Jetzt versucht man den schlimmen Eindruck den die Maßregelung des Bundespaß gemacht hat, abzuwischen. Militärischen Blättern wird gemeldet:

Es ist länglich in den Zeitungen getadelt, daß mit dem Wachmeister R. P. ... nicht ... Wachmeister Schneider und Unteroffizier Domning nicht weiter ... ... Wachmeister hat schon vor der ersten Verhandlung in Gumbinnen seine ... ... Wachmeister hat sich aber ... ... Wachmeister hat sich aber ...

**Ausgelacht.**

Der bisherige parlamentarische Führer der Rechten der konservativ antisemitischen Reichstags-Abgeordnete Schneidermeister Jacobskötter in Erfurt, scheint sich bereits abgewirrhacht zu haben. Wenigstens passierte ihm auf dem allgemeinen deutschen Innungstage in Götting das Red. ausgelacht zu werden. Es handelte sich um eine Resolution, die vom Innungsausschuß in Hannover beantragt war und die den Befähigungsnachweis für alle Handwerker fordert.

Herr Jacobskötter hat in den Blüthentagen seiner antisemitischen Vergangenheit dieselbe Ansicht vertreten, hat sich aber durch die Praxis belehren lassen, daß zwischen Wünschen und Vollbringen ein großer Unterschied ist. Er hat aber wenigstens den Muth, das seinen Leuten zu sagen, wofür ihm diese freilich keinen Dank wissen, wie der Bericht zeigt, den die „Deutsche Tageszeitung“ über seine Rede brachte. Herr Jacobskötter sagte:

Der Befähigungsnachweis, so wie er gedacht werde, sei unüberwindlich. Heftiger Widerspruch, Lachen und Unruhe. Der Einführung des Befähigungsnachweises ganz allgemein im ganzen Reich würde große Schwierigkeiten entgegenstehen. Widerspruch. In seinem Kreise habe er 1500 Weber. Dieselben wollten gar keine Meister werden, sie seien eben Weber. Er möchte fragen, ob man glaube, daß diese Weber, wenn sie den Befähigungsnachweis erbrächten, auch nur einen Haden mehr spinnen würden? Gelächter, große Unruhe.

Diesen Ausführungen wurde sehr entschieden entgegengetreten. Die Einwendungen Jacobskötters gegen den Befähigungsnachweis wurden als nicht stichhaltig bezeichnet. Todde Handwerke werde man auch durch den Befähigungsnachweis nicht halten können, aber das lebensfähige Handwerk solle geschützt werden. Man verlange, daß, wer die Meisterrufung beabsichtigt habe, allein berechtigt sein solle, das Handwerk auszuüben.

Hr. Wegner gab zu, daß für einige Handwerke der Befähigungsnachweis nicht mehr brauchbar ist, so für Weber, Tuch-

macher. Aber dieser wenigen wegen brauche man nicht das ganze Handwerk preiszugeben. (Lebhafter Beifall.) Herr Jacobskötter werde ihnen doch die Besonnenheit zutrauen, daß sie nicht Unmögliches fordern werden. (Beifall.) Bedenklich müsse es sein, daß Herr Jacobskötter Mitglied von der freimütigen „Breslauer Zeitung“ gelobt wurde. (Hört! Rufe.)

So vergeht die Herrlichkeit der Welt!

**Es wird Licht!**

In einer in Wülheim am Rhein abgehaltenen Protestversammlung gegen den Getreidezoll erklärte der Führer der dortigen christlichen Gewerkschaften, es könne keinen vernünftigen Arbeiter geben, der der Vorlage zustimmen werde. Er hoffe, daß die christlichen Arbeiter alle zu der Erkenntnis kommen und entschieden gegen den Brotwucher Protest erheben. Wenn auf der Essener katholischen Versammlung den Ausführungen des Zentrumsvredners, der für die Vorlage eingetreten sei, Beifall folgte, so sei dieser kaum von Arbeitern zu erwarten; diese hätten keine Zeit und Geld, solchen Versammlungen anzuwohnen.

Sonnabend fand in Köln eine große Versammlung christlicher Gewerkschaften statt, die gegen die Vorlage Beschluß gefaßt hat. Ein näherer Bericht liegt noch nicht vor.

Werden die „Christlichen“ Arbeiter bei den nächsten Wahlen auch die Konsequenzen ziehen und keinem Zentrumsmann ihre Stimmen geben, der für den Brotwucher eintritt?

**Eine Organisation der Bahnsteigbühnen- und Bahnhofsplaner**

hat sich, auf durchaus unpolitischer Grundlage, kürzlich gebildet. Ihr Ziel ist die Erhöhung der Gehälter und Wohnungsgeldzuschüsse, die Regelung des Uniformwesens und die Verbesserung der Beförderungsverhältnisse. Man will durch Abordnungen der einzelnen Gruppen, ähnlich den Arbeiterausschüssen an den preussischen Staatsbahnen, die Wünsche und Forderungen der unteren Bahnamtbeamten an zuständige Stellen unterbreiten. Der neue Verein hat sich auch ein eigenes Vereinsorgan, „Der Bahnsteigbühnen- und Bahnhofsplaner“, geschaffen.

Er dürfte sich sehr schnell den ganzen Unwillen der vor-gezeichneten Behörde zuziehen. Denn höhere Gehälter zu erstreben, das hat immer etwas Staatsgefährliches an sich, selbst dann, wenn der Verein jede Sitzung mit dem Gesänge von „Seid Dir im Siegerkranz“ eröffnet. Und gerade jetzt ist diese Gründung eines solchen Vereins ein ungeheures Wagniß, wie unser Leitartikel „Der Vater Staat“ in heutiger Nummer darthut.

**Gegen die Anarchisten:** Wie die „Köln. Ztg.“ meldet, sind von heute ab alle anarchischen Versammlungen in Deutschland verboten. Dergleichen soll den anarchischen Klubs das Lebenslicht ausgeblasen werden. Zwischen den deutschen und amerikanischen Anarchisten soll übrigens keineswegs eine Spannung herrschen, es soll im Gegentheil ein lebhafter Gedankenaustausch zwischen den Hauptamtsmännern der Anarchisten in Deutschland und Amerika stattfinden.

Wenn das wahr wäre, kämen die deutschen Behörden dem oben erwähnten Wünsche der „Breslauer Morgenzeitung“ nach. Aber ohne gesetzliche Maßnahmen dürfte das so schnell nicht gehen.

**Zur Aufstellung der astronomischen Instrumente** von der Pöfinger Sternwarte im Park von Sanssouci berichtet die „Post“, daß der Versuch, an antlicher Stelle eine Bestätigung der Nachricht zu erlangen, daß die Instrumente von Deutschland gekauft worden seien, keinen Erfolg gehabt habe.

Der Jar hat am Freitag Nachmittag die Danziger Abode verlassen, ohne das Land betreten zu haben. Bei den Beförderungen zwischen dem Reichsanwalt Grafen Wölff und dem Minister Grafen v. Kamborff soll sich durchweg große Uebereinstimmung in der Auffassung der allgemeinen Lage gezeigt haben.

**Wem danken wir in Deutschland die Sozialpolitik?** Der gewerkschaftliche Verbandsredakteur und freimütige Landtagsabgeordnete Goldschmidt-Berlin, so berichtet das Schuhmacher-Jahrbuch, hat es dem gewerkschaftlichen Schuhmachern in Weiskopf anlässlich ihres 25jährigen Stützungsfestes gesagt: Der verehrte Kaiserin Friedrich! Eine ragenweise Entscheidung. Wir haben vor der von den schwersten Schicksalsschlägen heimgeführten Frau alle Achtung gehabt, allein daß sie auch die Erfinderin der deutschen Sozialpolitik war, wußten wir nicht.

gern achten. Sie werden Herrn von Oken von sich weisen, er wird zu seiner Pflicht zurückkehren, Ihr Herr Gemahl —  
„Schweigen Sie von meinem Mann!“ War das ein Lachen oder ein Schließen? „Ich bin das wertvollste Stück seiner Sammlung. Können Sie nicht? Ich verrede nichts, ich kann nichts versprechen.“ Frau Anstheim schüttelte mild den Kopf, daß ihr die sorgsam gebrauchten Nadeln unmerklich in die Stirn fielen.  
„Und ich habe dich!“ Nella blieb barmhertzig dabei. Neben Sie wohl, gläubige Frau!  
Sie gaben sich nicht die Hände zum Abschied, sie schieden mit einer gemeinsamen Verbeugung. Beide gleich groß, gleich schlank, fanden sie sich gegenüber wie zwei Geisterinnen, und es war doch ein Gefühl der Achtung zwischen ihnen. (Fortsetzung folgt.)

**Aus aller Welt.**

**Die Entlassung des zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Dudach** aus der Strafhaft ist erfolgt, weil das Kammergericht das Wiederaufnahme-Verfahren angeordnet hat; das frühere Urteil ist also noch nicht aufgehoben. Die Angehörigen Dudachs haben Entlassungszeugen ermittelt, mit deren Hilfe der Alibiweis geführt werden soll, daß sich Dudach zur Zeit der That an einem anderen Orte befunden habe und daher an der Tötung des hochgebildeten Gräfin nicht beheiligt sein könne. Dudach ist inzwischen schon wieder verhaftet und ins Gerichtsgefängnis nach Götting gebracht worden, wo er bis zur Entscheidung seiner Sache vor dem Schwurgericht in Untersuchungshaft bleibt. Die Verhandlung findet nach der „Tagl. Rundschau“ Mitte Oktober statt. Unter dem Verdachte der Thätlichkeit stand neben Dudach seiner Zeit auch noch der Gauvinstrichhahn Ernst Grimm. Dem Schwurgericht wurden beide am 22. Januar 1897 für schuldig befunden; Grimm als der minder Schuldige wurde zu 4 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, Dudach zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Grimm hat seine Strafe bereits verbüßt.

**Ein Scherz als Einbrecher** ist in Antark (Saarland) verhaftet worden. Schon vor 14 Tagen geriet der Scherz Räuber selbst in den Verdacht, einen Einbruchsbestahl begangen zu haben; es wurde aber doch ein Anderer verhaftet, dessen Unschuld sich indes herausstellte. Anstatt in seiner Fehler überführt, eine Reihe von Einbruchsbestählen verübt zu haben.

**Großes Aufsehen** erregt in Böhmen die Verhaftung des Gerichtsschreibers Hanjochs, weil mit der Zuführung die Aufhebung eines Spielderbes in unumkehrbarer Verbindung steht. In einer Wirtshaus an der Allertstraße wurde seit längerer Zeit hoch gespielt, ohne daß es der Polizei gelungener wäre, die Spielgesellschaft in flagranti zu ertappen. Dieser Tage sollte aus Hanjochs des Hochspiels, das Geld zu erheben, wird er aus dem Wirtshaus vertrieben und in der Polizeistation verhaftet, er hatte

ihm verloren. Er hatte ihn in der That verloren und zwar beim Spiel in der vorhergehenden Wirtshaus. Die Untersuchung nach der Verhaftung ergab, daß H. auch andere ansehnliche Gelder unter sich gehabt und nach vorläufiger Feststellung 15,000 Mk. im Spiel verloren hatte. Das Spielverbot ist aufgehoben und gegen die Beteiligten das Strafverfahren eingeleitet worden.

**Wieder ein Baukrah.** Die Heilbronner Gewerbebank ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Bank hat Sonnabend Vormittag die Zahlungen eingestellt, aber Nachmittags das Geschäft wieder aufgenommen. Zunächst hofft man noch, den Kontakt abzuwenden zu können. Am Montag wird die Entscheidung hierüber getroffen werden.

**Der deutsche Jack, der Aufschliger.** Der im April d. J. aus Anlaß seiner gegen Frauen und Mädchen in Ludwigshafen begangenen Unthaten verhaftete Ludwig Graf ist wegen schwerer Körperverletzung in 10 Fällen zu neun Jahren Gefängnis verurteilt worden.

**Ein Bruder morder** wird aus der Ufermark gemeldet. Drei Zumeistler, Gebrüder Schmidt aus Zirnsdorf, die am Bahnbau bei Gellendorf in der Grenzland seit 13 Jahren arbeiteten, wurden in einem Zigeunerlager. Am Dienstag entspann sich unter ihnen ein Streit, in dessen Verlauf der jüngste seiner Geiger mit einem Revolver zu Boden schlug. Der Geiger hatte den Todesschrei erhalten. Die beiden überlebenden Brüder sind verhaftet und ins Gerichtsgefängnis zu Premkau übergeführt worden.

**Benzin-Explosion.** In ... auf der Großen Friedberger-Anlage in Frankfurt a. M. ... heute Morgen eine Benzin-Explosion, wodurch das Haus stark beschädigt wurde. Bis gegen 9<sup>h</sup> Uhr sind vier Tode und ein Verwundeter aus dem Hause befördert worden. Ein Feuerübergehender wurde durch die Explosion über die Straße geschleudert und sofort getötet. Im gegenüberliegenden Geschäftshaus von Hermann Schmodder u. Co. wurden durch die Explosion fast sämtliche Fensterfenster zertrümmert. Feuerwehre und Rettungswesen waren sofort zur Stelle. Bei der Explosion wurden, wie eine spätere Meldung besagt, der Anstaltler der Firma Franz Geymann und der Sohn des Benzinlagers Inhaber, der zufällig bei dem Hause vorüberging, getötet. Lebensgefährlich verletzt wurde der Lehrling Karl Cuntz, der Kommissar Feindt wird noch verletzt; wahrscheinlich befindet er sich unter den Trümmern; leicht verletzt wurde einer der Beiger, Herr ... Ein Oberlehrer wurde durch die Explosionskräfte verletzt und konnte nur mit Mühe ins Bewusstsein zurückgeführt werden.

**Schlag vor Schnellen.** Der Kaiser Strafammer verurteilte den Schuhmacher Heinrich ... wegen Mißhandlung im Alter zu 100 Mk. Geldstrafe. Er hatte einen 14-jährigen Knaben auf der Straße verprügelt, der angeblich ein Fremder gewesen und den Schuhmacher beleidigt haben sollte. Als er bei den Jungen einhieb, wußte er ihn mit dem linken Fuß auf den Rücken zu schlagen

der Junge sich umwandte, traf er ihn ins Gesicht, wodurch dieser eine schwere Verletzung davontrug. Nach den Personalakten war der Schutzmänn bereits 6 Mal von seiner Behörde disziplinarisch bestraft. Worin thut ein solcher Mensch noch Dienst?

**Durch einen Steinwurf getödtet.** Einige 15- und 14-jährige Knaben bewarfen sich gegenseitig auf der Straße Frankenhain-Raden mit Steinen. Hierbei stog ein vierzehnjähriger Knabe aus Raden ein Stein so heftig ins Gesicht, daß der Unglückliche mit einem Schrei zu Boden sank und auf der Stelle verstarb. Die schuldbehafteten Knaben schleiften den toden Kameraden in ihrer Angst in ein nahees Kartoffelfeld und nannten davon. Ein vorübergehender Briefträger fand, wie die „N. N.“ berichten, den Leichnam und veranlaßte dessen Aufhebung.

**Feuerbrunn.** In dem Dorfe Selent bei Lübeck ist das Gewese des Fuhrers Rauffen niedergebrannt. Die gesammte Ernte und alles Vieh verbrannte, der Besitzer erlit an beiden Seiten schwere Brandwunden, ein Knecht fand den Tod in den Flammen. Ein Baarbetrug von 8000 Mk., der einer zum Besuche aus Transvaal weilenden Nichte gehörte, ist mitverbraunt.

**Hochwassernachrichten.** Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet: In Folge anhoudenden Regens führt die Mosel Hochwasser. In Trier betrug der Pegelstand gestern Vormittag 2,05 Meter. Das Wasser steigt weiter. Auch die Fulda ist stellenweise übergetreten und hat auf den Feldern Schaden anrichtet. Der Rhein wüch ebenfalls rasch. Der Pegelstand war in Mannheim heute Vormittag 77 Centimeter höher als gestern.

**Ein viel zu milde Strafe** hat ein Fabrikant höchst unanständig und gefährlicher Zigaretten erhalten, über den der „Schw. Merk.“ aus der Sitzung der Stuttgarter Strafkammer berichtet: Der Protokollführer Fischer in Cleebronn, Oberamt Brackenheim, brachte eine Art Zigaretten in den Handel, welche an ihrer unteren Ende eine mit Explosivstoff angefüllte Patrone enthielten und kurze Zeit nach Zubandlegen plötzlich nach vorne explodierten. Diese unter dem Namen „Pfeifenzigarette“ als „Scherzartikel“ verkaufte Zigarette verursachte einem ahnungslos Rauchenden eine mißdeutende Brandwunde an den Lippen und lenkte sie die Aufmerksamkeit des Gerichts auf sich. Die Kriminalkammer verurteilte den Verfertiger dieses Artikels wegen Vergehens — gegen das Rauchergesetz mittelgerade zu einer Geldstrafe von 50 Mark. Und wenn nun ein Rauchender dieser albernem „Scherzartikel“ von der explodierenden Patrone eine gefährliche Verwundung, etwa am Auge, beigebracht wird? Wenn irgendwo, hätte die Bestrafung wegen „groben Unsinns“ stattfinden müssen.

**Verfaul vergifteten Diphtherieerums?** Der Direktor des Mailänder therapeutischen Instituts, Dr. Veifonte, und dessen Assistent wurden in Strafuntersuchung gezogen, weil sie vergiftetes Diphtherieerum an die Spitäler geliefert hatten.



\* Unfall einer Greisin. Eine 89 Jahre alte ...

\* Vermisste. Gestorben wurde einem Tischlergehilfen ...

\* Diebstähle. Gestohlen wurde einem Tischlergehilfen ...

\* Festgenommen wurde ein Arbeiter, der aus einer Verhaftung ...

\* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis ...

Diegenis, 16. September. In der Unterschriften ...

Die Klage auf Ungültigkeitserklärung der ...

Die Klage auf Ungültigkeitserklärung der ...

— Böse Beispiele verderben gute Sitten ...

Das biesige Verhauamt dürfte am längsten bestanden ...

Diegenis, 16. September. Für den Pokalsfonds ...

Görlitz, 14. September. Großfeuer brach kurz vor 1 Uhr ...

Publikum, 17. September. Schmuggler-Ende. Als ...

geschossen worden sei. Feiber bestätigte sich die Vermutung ...

Abgangshilfe, 14. September. Beim Rangieren über ...

Ständesamtliche Nachrichten. Veraths-Aufkündigungen. I. Schiffsbauer Hermann ...

Gewerkschaftshaus. Montag, den 16. September:

Neuer-Versammlung. Nachmittags 3 Uhr im großen Saale. ...

Dienstag, den 17. September: Maurer-Krankenkasse im großen Saale. ...

Mittwoch, den 18. September: Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 2. ...

Donnerstag, den 19. September: Maler-Verein. Zimmer Nr. 1. ...

Freitag, den 20. September: Holzarbeiter-Verein. Zimmer Nr. 1. ...

Sonntagsfest der Sutmacher. Sonntag, den 22. September: ...

Stadt-Theater.

Montag: „Die verkaufte Braut“. Dienstag: „Onges und sein Ring“.

Lobe-Theater.

Montag: „Sans Rosenhagen“. Dienstag: „Flachsmann als Erzieher“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Mittwoch: Gruppe A, 2. Vorstellung. „Die Ehrer“. Freitag: Gruppe B, 2. Vorstellung. „Die Ehrer“.

Zeltgarten.

Dr. Richard Kretschmer. Montag, den 16. d. Mts.: Eröffnung der Winteraison. Les trois Vasilew. ...

Victoria-Theater

(Simmentaler Garten). Montag, d. 16. Septbr.: Arthur de Lipinsky, „Der Stern aller Coulibrisen“.

Dominikaner.

Täglich. Br. Extra-Concert des Corps des Violoncellisten in Uniform.

Max Drossel

Zuschneidetechniker für Damen- und Herren-Confection, herrorragende Seilinger Qual., ausserordentlich billige Preise.

Nach langen schweren Leiden verschied am 14. d. Mts., Abends 9 Uhr, mein lieber Mann und Vater, der Maurer

August Maschlunke.

Dies zeigt tiefbetrubt an Die trauernde Gattin nebst Kinder. Beerdigung findet Dienstag, Nachmittag 1 1/2 Uhr vom Trauerhause Paulinenstr. 5 aus nach Oswitz statt.

Achtung Gesellen-Ausschüsse!

Dienstag, den 17. September, Abends 8 Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses: Sitzung der Gesellen-Ausschüsse. Tagesordnung: 1. Die Innungen und Innungs-Schiedsgerichte im Regierungsbezirk Breslau; Vortrag des Arbeiter-Sekretärs Reufisch.

5 Pfg.-Sumatra-Cigarren.

praktische Qualität, vorzüglich in Geschmack und Geruch. 100 2 Pk., 250 Pk., 5 Pk. bis 5 Pk. empfiehlt gegen Nachnahme Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirchner.

Carl Freundt's Zahn-Meister

befindet sich jetzt Münz-Strasse 2, 1, öde Breite-Strasse.

Wer!!!

gut und billig leben will, der ist Mittwoch Eisen, Freitag Eisen, Sonnabend Eisen und Eisenwerk im „Kupferhammer“, Magdalenstr. 9.

Portemonnaies

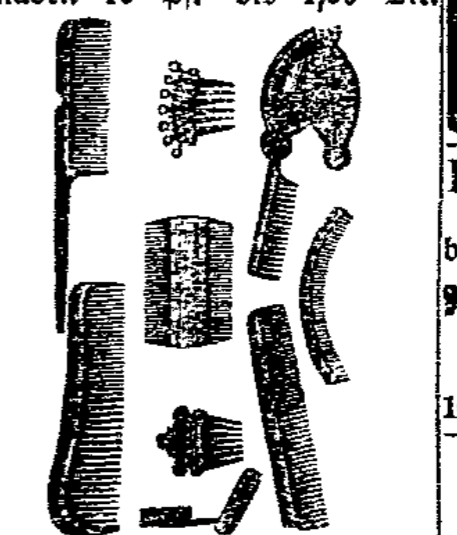
Gelbbentel, alle möglich, Sorten und Größen, für Damen v. 10 Pfg. bis 6 Mk. für Kinder - 10 - 1.50 für Herren - 25 - 6 Handtaschen, Umhängeläppchen, Markt Taschen, 994

Uhrketten

neue die neuesten Teffins, großartige Auswahl, für Damen von 50 Pfg. bis 7 Mk. für Herren von 10 Pfg. bis 7 Mk. bekannt billigste, feste Preise.

Hosenträger

nur dauerhaft und praktisch bekannt riesiges Sortiment, für Herren 25 Pfg. bis 3 Mk., für Knaben 10 Pfg. bis 1,50 Mk.



Alfred Scholz

Rupferstraße 1. Perfekte Sortirerin, welche zugleich Cigarrenmacherin ist, per sofort gesucht. Worder & Schmidt, Cigarrenfabrik, 1045 Neumarkt 1. Schl.

50 Schränke u. Vertikow's

werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung von 5 Mk. und wöchentlicher Abzahlung v. 1 Mk. an, abgegeben. S. Osswald, Schuhbrücke 74, 1.

Damen-Filzhüte

billigst direct in der Fabrik Neue Graupenstraße 11, Hof, Freund & Krebs, Filzhüte werden modernisiert. 1019

Rechte und Pflichten des Miethers

nach dem neuen Bürgl. Gesetzbuch Kommentar gegen Miethrecht von Rich. Lipinski. Preis pro Exempl. 20 Pfennige. Die Broschüre ist sachkundig auf Grund der Motive und der Denkschrift zum Bürgl. Gesetzbuch bearbeitet und ist ein sicherer Führer durch das Miethrecht. Durch unsere Expedition zu beziehen.

Nähmaschinen

15, 20, 25, 30, 40 und 45 Mark, darunter auch große Ringschiffchen verkaufe mit Garantie [1008] Salo Freund, Breitestr. 45.